

**G r o m m D u r o**

ein

**Galla-Mädchen**

aus

**Ost-Afrika.**

Gestorben in Basel den 5. Januar 1874.

Mit ihrem Bilde.

Basel

bei C. F. Spittler.



GENOME  
aus dem Gallaland.

Lith v. E. Kaufmann in. Lehr.

**G e n o m e D u r o**

ein

**Galla-Mädchen**

aus

**Ost-Afrika.**

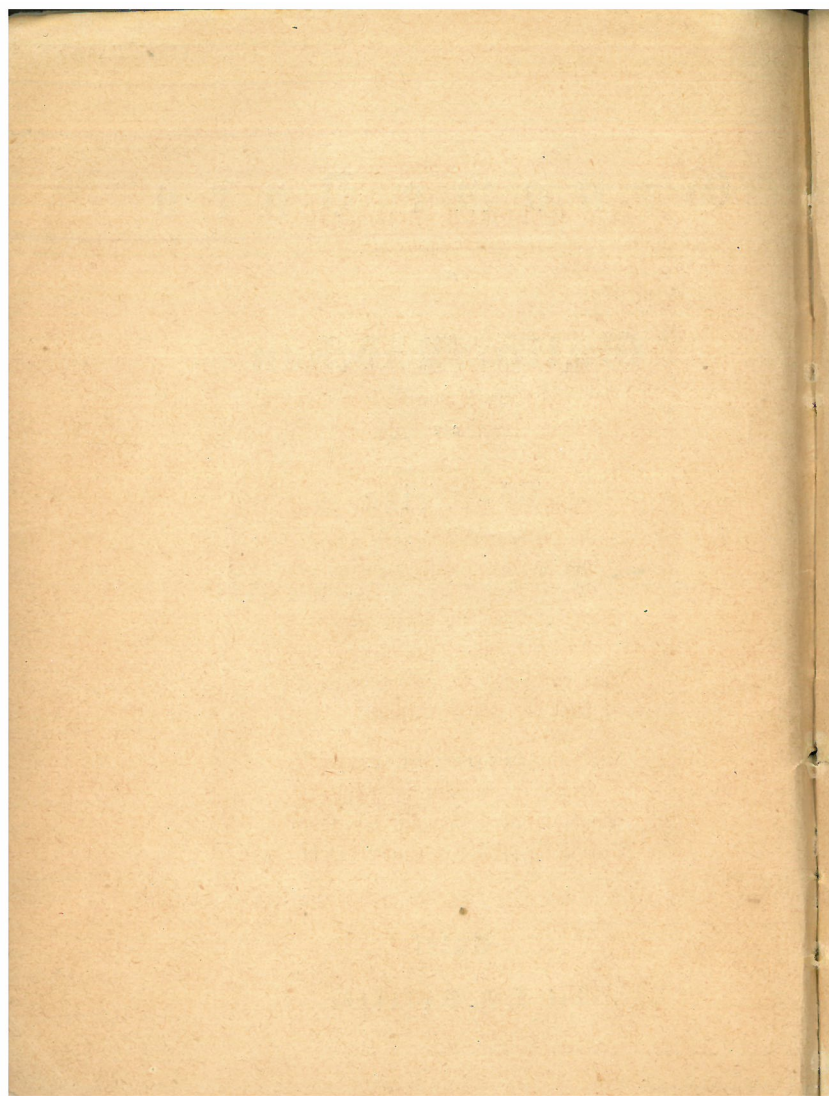
Gestorben in Basel den 5. Januar 1874.

Mit ihrem Bilde.

**Basel**

bei C. F. Spittler.

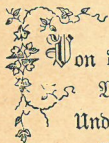






## Nus Genome's Stammbuch

von einem ihrer Lehrer.



Von den wilden, trotzgen Kriegern  
Warst als Kind Du früh geraubt,  
Und das Schwert von blutgen Siegern  
Blitzte über Deinem Haupt.

Vater, Mutter warst entrisßen!  
Durch der Wüste glühnden Sand,  
Hast Du haarsfuß wandern müssen  
Bis an fernen Meeresstrand.

Doch auf Dich sein Auge neigte  
Treu der Hüter Israels,  
Wie den Quell Er liebend zeigte  
Einst der Mutter Ismaels.

Oh Dein Knie vor Ihm gebogen  
Sicher in der Stürme Wuth,  
Lagst am Herz Ihm auf den Wogen,  
Wie im Arm das Kindlein ruht.

Nun kennst Du den Mann der Schmerzen  
Den die tiefste Nacht umfing,  
Der Dich trug im treuen Herzen,  
Als er bleich am Kreuze hing.

Vater, Mutter, Schwestern, Brüder,  
Die verlorne Heimat auch,  
Alles, alles gab Dir wieder  
Er nach seinem Vaterbrauch.

Jeden Schmerz in bangen Stunden,  
Thränen, die Dein Aug genezt,  
Alles hat Er mitempfunden;  
Alles doppelt Dir ersetzt.

Halte Ihn liebend in der Seele  
Halte hoffend bei Ihm aus,  
Daß Dir Deine Kron nicht fehle  
Dort im ewigen Vaterhaus!



## Nachruf ihrer Gattpathin.

---

**I**ch habe dich je und je geliebet, spricht der Herr,  
darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter  
Güte.

Jer. 31, 3.

Dein Freund ist nun gekommen,  
Er hat dich hingenommen;  
Und sich dir ganz geschenkt;  
Viel Wonne, Licht und Frieden  
Hat Er dir zugeschieden,  
Und deinen Pfad zu Sich gelenkt.

---

Genome Duro wurde geboren im Gallaland, im Osten von Afrika, in einer Gegend ähnlich der Schweiz, wo hohe Bergspitzen mit ewigem Schnee in romantischer Abwechslung stehen, mit tiefen Schluchten, üppigen Thälern und geblühten Wiesen. Ihre Eltern gehörten dem Stamm Seletscho an und wohnten in dem Dorf Kararu, wo sie eine kleine Heerde Vieh und Wiesen besaßen. Die Mutter, Namens Gaba, lebte mit ihren vier Kindern im Hause der Großmutter, welche ihre Enkel und besonders Genome vorzüglich liebte, was sie oft in zärtlicher Gegenliebe erwähnte.



Genome\*) war das Dritte von vier Geschwistern.

Eines Tages spielte sie — etwa 7 Jahre alt — mit ihrem jüngsten Brüderchen Hinfelne auf der Wiese, während ihr ältester Bruder Sife und Schwester Fidu mit Weiden des Viehes beschäftigt waren, als plötzlich ein Mann an die Kinder herantrat, welcher sie durch Vorspiegelung von schönen Sachen zu sich zu locken versuchte, und ihnen versprach noch mehr zu zeigen, wenn sie mit ihm kämen. Die beiden ältern Geschwister merkten die Gefahr und rannten mit dem ganz Kleinen auf dem Arm davon. Genome aber kam nicht nach und wurde bald von dem Manne eingeholt, welcher das Kind auf seinen Arm nahm und einen Berg hinauf trug, bis sie endlich in der Festung des Häuptlings anlangten, wo sich die kleine Genome bald überzeugen mußte, daß sie sich unter vielen Unglücksgegnen befinde, welche durch die Knechte des großen privilegirten Räubers gleich einer Waare ebenso erbeutet worden, wie sie. Alles Bitten und Weinen half nichts mehr; sie wurde mit vielen Andern schonungslos fortgeschleppt und verkauft.

Was das arme Kind auf diesen Märschen von Sife, Hunger und Anstrengung mag ausgestanden haben, ist nicht zu sagen, und wurde auch damals schon der Grund

---

\*) Genome heißt in der Gallasprache der Morgen, und sie erhielt diesen Namen, weil sie am Morgen geboren ward.

gelegt zu den verschiedenartigen Leiden, an deren Folgen ihr junges Leben jetzt erlag.

Genome wurde zweimal verkauft, bis sie endlich in Mattammah ihren dritten Herrn fand, nämlich Missionar Eiperle, welcher sie auf dem dortigen Sklavenmarkt um die Summe von 70 Maria-Theresia-Thaler loskaufte, damit er von dem Mägdlein die Gallasprache erlernen möchte, indem er beabsichtigte, nach Vollendung der abessinischen Geschäftsreise, ins finstere Gallaland das Evangelium des Friedens zu tragen. Der Aufenthalt in Gassat, einer Stadt in Abessinien, war für Genome keineswegs nutzlos; sie besuchte die Schule von Hrn. Waldmeier und erhielt dort schon biblischen Unterricht in amharischer Sprache.

König Theodoros jedoch, welcher damals durch den Krieg mit England gegen alle Weißen erbittert war, verweigerte Hrn. Eiperle den Durchgang nach den, unter seiner Botmäßigkeit stehenden Gallaländern und sie mußten wieder zurück.

Unter vielen Mühsalen, worunter namentlich Krankheit, erreichten sie Matammah wieder; doch so geschwächt, daß sich Hr. und Fr. Eiperle genöthigt sahen, dies ungesunde Klima zu verlassen und nach Europa zurückzufahren. Natürlich konnten sie jetzt die 11jährige Genome, welche in ihrem Hause bereits christlichen und intellektuellen Unterricht erhalten hatte, nicht neuem Elend Preis geben;



sie brachten das Kind daher mit, und so kam es, daß sie den 27. April 1868 aus Ostafrika hieher nach Basel und in das Haus geführt wurde, wo sie nach langer Pilgerfahrt endlich eine irdische Heimath fand, was ihrem Liebe empfänglichen Herzen wohl that.

Da sie den ersten Sommer in Niehen verbrachte, so ward ihr vergönnt, außer dem Besuch der Dorfschule, den Taufunterricht des dortigen Seelsorgers zu erhalten, und sie wurde am 4. Okt. desselben Jahres in der Kirche zu Niehen getauft.

Es war ein rührender Anblick, diese schwarze Tochter in weißem Taufgewand, welches jetzt ihr Sterbekleid geworden, am Altar knieen zu sehen, um mit Bewußtsein aufgenommen zu werden in den Bund Gottes.

Sowohl Unterricht als Taufe machten einen entschiedenen lieblichen Eindruck auf ihr junges Herz.

In Basel wohnend, besuchte sie zuerst die Schule der Münsterergemeinde, und nachdem sie sich dort einen festen Grund in der deutschen Sprache errungen, trat sie im Mai 1872 in die höhere Töchterschule ein.

Beide Schulen besuchte sie mit Freude und eingehendem Interesse, ja sie verwandte unverdrossen manche Stunde der Nacht zu ihren Aufgaben, weil sie doch sprachlich mehr Mühe hatte mit Lernen, als andere Kinder, die von Jugend auf geschult sind. Sie ersetzte aber durch anhaltenden Fleiß ihre Langsamkeit in der Auffas-



sung, welche, ob schon conform mit den Bewegungen ihres Leibes, doch zum Theil auch daher kam, daß sie Alles mit Gründlichkeit behandelte, und nicht leicht ihre Zustimmung zu Etwas gab, was sie nicht völlig begriff. Wer will's dem Kinde verargen, dessen Vertrauen schon in zarter Jugend so erschüttert worden, wenn sie dadurch an Kindlichkeit eingebüßt hat! Da sie alles klar und nüchtern auffaßte, so war ihr Urtheil bald abgeschlossen, und sogar zum unumstößlichen Gesetz erhoben, denn sie hatte gar nichts Schwankendes. Ihr Charakter war fest, ja fast ungelenkig, so daß ihr alle Veränderungen viel Mühe bereiteten.

Durch ihr herrliches Gedächtniß von Zeit und Ort, wurde sie zur Chronik und zum Kalender des Hauses. Nach Jahr und Tag wußte sie, vom größten Ereigniß bis zum Unbedeutendsten im Kinderleben, Alles genau wieder zu erzählen.

Für diejenigen ihrer Lehrer und Lehrerinnen, mit denen sie in näherer Verührung stand, bewahrte sie nicht nur eine große Ehrerbietung, sondern innige herzliche Liebe, und ihre Augen strahlten in Herzenswärme, wenn sie von ihnen sprach oder denselben begegnete. Nie hörte man eine Beschwerde über Schulverordnungen oder Befehle. Ohne Murren unterzog sie sich im Gehorsam auch dem, was ihr nicht angenehm war. Ueberhaupt kennzeichnete ihr Wesen Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Treue, Geduld und

Anhänglichkeit. Letztere fand ihren Ausdruck in einem Freundschaftsbedürfniß, das sich jedoch nur auf Wenige beschränkte. Denjenigen, welche ihr nahe standen oder sie besonders liebte, Freuden zu bereiten, war ihr ein Herzensbedürfniß, ja ihre ersfinderische Liebe ruhte nicht, bis ihr eine That gelungen, denn mit Worten gab sie sich nicht ab.

In ihrer Krankheit legte sie eine musterhafte Geduld zu Tage, was ihre Pflege zu einer äußerst leichten machte. Nie kam eine Klage über ihre Lippen. Alles war ihr recht; und so wenig sie je Parade machte von dem, was in ihr vorging, so wenig trug sie auch ihre Leiden zur Schau, und antwortete auf die Frage, wie es ihr gehe, immer "Gut."

Die viele Liebe, welche sie während ihres ganzen Daseins, besonders aber in der letzten Krankheit erfuhr, rührte sie oft, wie sie denn überhaupt für jeden Trunk Wasser immer dankbar war. Sie machte zwar äußerlich nicht viel Wesens, das war nicht ihre Sache; ihr Dank fand vielmehr seinen Ausdruck in zarten Aufmerksamkeiten, über die man oft staunen mußte.

Ihre ganze Erscheinung war überhaupt eine originale. Tief innerlich verarbeitete ihr still beobachtendes Wesen alle Vorkommenheiten des Lebens. Man hätte manchmal denken können, sie achte nicht darauf oder es gehe nicht viel in ihr vor. Dem war aber nicht so; ja sie verrieth ihren



Scharfblick oft ohne ihren Willen, wenn sie ganz nebenher in trockenem Witz Menschen und Sachen so treffend beurtheilte, daß man ganz überrascht war.

Nur ein Jahr war es ihr vergönnt, den Unterricht der Töcherschule zu genießen.

Gleich nach dem letzten Frühlings-Examen erkrankte sie an einem Lungenkatarrh und konnte zu ihrem großen Leidwesen die Schule nicht mehr besuchen. Damit sie bessere Luft genieße, wurde sie in's Diakonissenhaus nach Niehen gebracht, wo sie unter der treuen Pflege des dortigen Arztes und der Diakonissen, sich nach einigen Wochen wieder so weit erholte, daß sie nach Moutier reisen konnte; hauptsächlich zu einer Luftveränderung, dann aber auch im Blick auf die französische Sprache, weil sie stets bekümmert war, Alles wieder zu vergessen, was sie in der Schule erlernt.

Die Familie Merillat nahm Genome liebend auf, und sie war dort auch recht vergnügt, außer, daß der hartnäckige Husten sie täglich mehr plagte, so daß man zur Einsicht kam, es werde wohl eine längere Krankheit ihrer warten. Von Moutier zurück, verbrachte sie die schöne Herbstzeit noch in Niehen, und als in jenen Tagen auf Chrishona die Verabschiedung mehrerer ihrer Landsleute war, welche nach einem Bildungskurs von einigen Jahren theils als Lehrer, theils als Handwerker mit Hrn. Flad zurück nach Abessinien reisten, war Genome noch



recht munter, und wohnte der ganzen Handlung von Anfang bis zu Ende mit regem Interesse bei. Nachher flüsterte sie ihrer mütterlichen Freundin ganz blöde in's Ohr: "sie hätte sich nun entschlossen, von ihrem kleinen Taschengeld jede Woche für die Galla-Mission etwas bei Seite zu legen." — Dieser Wunsch wird nun dadurch in Ehren gehalten, daß ihr bescheidener Nachlaß in der Sparkasse angelegt ist, vielleicht um später etwa den Druck eines Katechismus in ihrer Landessprache zahlen zu helfen.

Als am 17. Sept. der Sohn des Herrn Pfarrers in Kiehn nach kurzer Krankheit gestorben und sein Sarg im Pfarrhofe mit Blumen geschmückt wurde, saß Genome, aus deren Zimmer man Alles übersehen konnte, unbeweglich still zuschauend am Fenster. Ihre afrikanische Schwester und Pathin Anyama faßte sie fragend bei der Hand: "Genome, wie denkst du, daß es mit dir werden wird? menschlichem Ansehen nach ist dein Husten unheilbar, und auch du könntest bald so hinausgetragen werden; doch kann dich der Heiland wohl wieder herstellen, wenn Er will." Hierauf fing sie an zu weinen, wurde sehr nachdenklich und schrieb unmittelbar nachher an eine Freundin: "Ich kann dir nicht viel schreiben, denn ich fühle mich schwach durch den Husten. Weißt du, mir ist fast, als wolle er gar nicht mehr weggehen; es ist doch eine andere Art, als nur ein gewöhnlicher Husten; denn wenn die Lunge zu angegriffen ist und es nicht besser wird, so stirbt man.

Aber der liebe Heiland kann mich doch wieder gesund machen, wenn Er will. Denk, unser lieber Hr. Pfarrer Ecklin war auch bei der Leiche. Er besuchte mich schnell und sprach mit mir von der Confirmation. Er meinte, ich solle jetzt alle Kraft für den Unterricht sparen, wenn ich wieder in der Stadt sei."

Im November wurde das Winterquartier in Basel mit ihr bezogen, wo sie bei schönem Wetter noch einige Ausgänge machen und namentlich ihre lieben Pathen, an denen sie mit kindlicher Liebe hing, ohne ihr Wissen zum letzten Mal besuchen konnte.

Am 5. Dezember wurde sie durch eine Fahrt an frischer Luft noch einmal sichtlich erquickt. Als sie die eben aufgesproßten Kornfelder unter einer leichten Eisdecke bemerkte, rief sie ganz mitleidig aus: "Du armes Korn, wie mußt du jetzt erfrieren!" — vielleicht ahnend, daß auch sie bald als ausgesätes Korn in die kalte Erde gelegt werde.

Ja, selig ist dein Sterben  
Du armes Weizenkorn.  
Willst du das Leben erben,  
Scheu nicht des Todes Jörn.

Er breche deine Hülle,  
Es ist ein kurzes Weh.  
So ist's des Heilands Wille,  
Vom Kreuz geht's in die Höh.



Von da an wurde durch stetes Fieber, gänzliche Appetitlosigkeit und immerwährenden Husten ihr junges Leben rasch aufgezehrt, und ihre Kräfte schwanden zusehends.

Während sie durch keine Speise mehr erquickt werden konnte, griff sie, als ihr Jemand Datteln brachte, ganz gierig nach denselben, als einer Frucht ihrer Heimath und verspeiste einige mit wahren Heißhunger.

Als eines Tages ein Freund in dem Sinn mit ihr gebetet, daß der Herr sie bald abrufen könnte, sagte sie nachher: "Der Heiland kann mich gar wohl wieder gesund machen und nach Afrika bringen, wenn Er will; doch wie Er will, so ist es recht." Am Nachmittag des gleichen Tages rief sie Jemand Anderem zu: "O wie gerne wollte ich bald sterben!" Die öfteren Besuche ihres geliebten Seelsorgers erfreuten sie jedesmal sehr. War sie doch so gerne in seine Kinderlehre gegangen, und nun wäre ihr nach Neujahr der Confirmationsunterricht bevorgestanden, auf welchen Zeitpunkt sie längst schon mit wahrer Wonne hinblickte. Eine Freundin, mit der sie denselben in Gemeinschaft zu genießen hoffte, hatte sie sogar getröstet, daß wenn sie Gesundheitshalber fehlen mußte, sie ihr dann die Stunde nachholen wolle.

Die Hingabe dieser Hoffnung kostete sie wirklich ein großes Opfer und war wohl auch mit Ursache, daß sie sich so lange mit Lebenshoffnungen trug.



Als man Weihnachtsverse singend, ihr am Morgen des Weihnachtsfestes ein hellleuchtendes Bäumchen in die Stube brachte und ihr zurief, der Heiland sei auch ihr heute geboren, war sie sehr gerührt und rief aus: "Welch eine Weihnacht!"

Als man sie bei diesem Anlaß mit dem Bild des "Anklopfenden Heilandes" beschenkte, warf sie demselben einen bedeutsamen Blick zu, gewiß in dem Gedanken, daß Er nun im Ernst bei ihr anklopfe.

Am Sylvester-Morgen fragte sie nach dem Wochentag und Datum, und als man ihr sagte: "es sei der letzte Tag im Jahr" — erwiderte sie: "und ich lebe noch?"

An dieses anknüpfend, war es nun eine Erleichterung, frei vom Sterben mit ihr reden zu können. Sie hatte sich zur Ergebung in den Willen Gottes still durchgekämpft, ließ alle Hoffnungen auf Wiederherstellung, mit welchen sie sonst geplagt war, fahren, und richtete ihren Blick einzig auf den großen Uebergang.

Als man ihr den Vers vorsagte: "Erscheine mir zum Schilde zc.," dessen letzte Strophen heißen: "Wer so stirbt, der stirbt wohl," wiederholte sie die letzten Worte: "ja, wer so stirbt, der stirbt wohl."

In einer der letzten Nächte suchte sie in Phantasien einen Confirmationspruch. Man schlug ihr mehrere vor; aber keiner war der, welchen sie wollte, bis man ihr Offb.

3, 20 vorsagte und ihr bemerkte, daß nun diese Krankheit ihre Confirmation sei, durch welche der Herr bei ihr anklopfe, zu ihr eingehe und selbst Abendmahl mit ihr halten wolle. Das paßte ihr, und sie bestätigte dies mit einem lauten: "Ja."

Nachdem ihr, Samstag den 3. Jan, Abends, im Zustand von Agonie, der eisige Todeschweiß in großen Tropfen unaufhörlich über die Stirne rann und ihre mütterliche Freundin immer wieder denselben abwischte, kam sie plötzlich wieder zu sich, schlug die glänzenden Augen auf, streckte beide Arme nach ihr aus und blickte sie lange, lange unverwandt mit Wonne strahlender, verkürter Freundschaft an.

Das war ihr letzter Abschiedsblick, der unvergeßliche!

Auf die Frage: "Kennst du mich? gelt, du denkst, wir seien nicht mehr lange beisammen?" sagte sie mit vollem Bewußtsein "Ja."

Sehr viel beschäftigte sie sich wachend und in Phantasien mit Afrika, und was doch die Brüder, und besonders Hr. Flad, dort drinnen machen. "Das werden schöne Gemeinden sein!" rief sie einmal aus; später sagte sie: "Daß doch wir Galla alle sterben müssen, da doch der Herr Jesus dort sein Reich bauen will."

Nachdem ihr ihre afrikanische Pathin kurz vor ihrem Ende zugerufen: "Gelt, der Heiland wird dich bald in



seine Arme schließen!" widerholte sie: "Ja, in seine Arme schließen;" und dies geschah denn auch, Montag den 5. Jan, Abends 10 Uhr, am Vorabend des Drei-Königsfestes, der Weisen aus dem Morgenland, welche dem Stern gefolgt, der sie zu Jesu leitete.

Ganz schloß sie ein. Ihr Auge brach über dem Blick auf ein Eccehomo, das an ihrem Bett hing, während kaum vorher ein Freund ihr zugerufen: "Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen."

Ihr Alter hat sie gebracht auf ungefähr 17 Jahre.

---

Donnerstag, den 8. Januar, wurde die Hülle unserer lieben Genome zu ihrer letzten Ruhestätte getragen. Gar lieblich lag sie da, durch keine Blässe entstellt, umgeben von Blumen und immergrünen Kränzen; und als wir zum letzten Male sie anblickten, da meinten wir noch einmal die Worte des Herrn zu vernehmen: "Das Mägdlein ist nicht todt, es schläft nur." — Viele theilnehmende Freunde hatten sich in dem Trauerhause eingefunden und folgten dem Sarg in die nahe St. Martinskirche.

Die ernste Feier wurde eröffnet durch den Gesang eines Liedes aus dem Basler Gesangbuch Nr. 253, den die Schulgefährtinnen der Entschlafenen ihrer vorangegangenen Freundin widmeten:



Fortgekämpft und fortgerungen,  
 Bis zum Lichte durchgedrungen  
 Muß es, bange Seele, sein.  
 Durch die tiefften Dunkelheiten  
 Kann dich Jesus hin begleiten;  
 Muth spricht Er den Schwachen ein.

Bei der Hand will Er dich fassen:  
 Scheinst du gleich von Ihm verlassen,  
 Glaube nur und zweifle nicht!  
 Bete, kämpfe ohne Wanken:  
 Bald wirst du voll Freude danken,  
 Bald umgiebt dich Kraft und Licht.

---

Hierauf hielt Herr Pfarrer Eßlin folgende Ansprache.

## Ausprache.

“So oft ein junges Leben dahinwelkt, dem Grabe zu, erweckt es bei Allen, die dem so Dahinscheidenden näher angehören, innige Theilnahme. Aber dieses Mal, da wir einer lieben entschlafenen Tochter das Geleite gegeben haben, ist es doch ein besonderes Mitgefühl, das unser Herz bewegt. Nicht nur, weil die Entschlafene ein Kind unserer Gemeinde war, oder weil wir sie als Nachbarin und Bekannte oft sahen, oder weil wir ihr befreundet waren, geht uns ihr Hinschied nahe. Es ist noch etwas Anderes, das diesen Trauerfall in unsern Augen auszeichnet, nämlich der Blick auf die sehr merkwürdige Führung der Vollenbeten, an der Gott ein Denkmal seiner erwählenden, berufenden, bewahrenden und zur ewigen Seligkeit hindurchrettenden Gnade gesetzt hat.

Viele 100 Stunden trennen den Ort, wo die Entschlafene geboren ward von dem Ort, wo sie ihre letzte Lebenszeit zubachte und ihre Ruhestätte fand. Wenn das sonst einem Kinde widersühre, wenn Eines von euch, geliebte Mitschülerinnen und Freundinnen unserer Genome, von hier weg seinen Eltern entrissen würde und in ein fernes Land unter Leute von anderer Hautfarbe, anderen Sitten, anderer Sprache und anderer Religion käme und würde dort sterben, ach! wie würde man das arme Kind bedauern! Wie? hat es so weithin verpflanzt werden

müssen, um in fremder Erde sein Grab zu finden? — Sprechen wir auch so beim Gedanken an unsere Genome? Beklagen wir sie auch? Nein! im Gegentheil! Wir loben und preisen Gott, der sie so wunderbar und herrlich geführt hat. Denn dieses liebe Kind hat zwar eine Heimath, seine rechte ursprüngliche Erdenheimath verloren, dafür aber zwei andere Heimathen gewonnen.

Die erste Heimath, die es gewonnen hat, ist die gute freundliche Pflegestätte, die ihr hier zu Theil geworden ist. Statt unter unwissenden, rohen und räuberischen Menschen zu leben, die einander das Dasein vergiften, hat sie dürfen einen guten Theil ihres Lebens unter Menschen zubringen, die ihr lauter Liebes und Gutes thaten.

Dazu hat sie erst noch eine andere zweite Heimath gefunden, da ihr Gott die Gnade verlieh, in den Schafstall Jesu Christi, in seine Gemeinde aufgenommen zu werden und unter seiner Pflege und Leitung geweidet und bewahrt zu werden. Und nun ist ihr gar durch einen seligen Tod die höchste Gnade und das höchste Glück geschenkt worden, in die ewige Heimath, in die Ruhe des Volkes Gottes einzugehen.

O wie hat doch Gott dieses gute Kind angesehen! Welchen Vorzug hat Er ihm vor so vielen Tausenden gegeben! Wie hat Er es geadelt, dieses arme Sklavenkind; denn es gehörte ja der Gemeinde an, da nicht ist Jude oder Grieche, Knecht oder Freier, Weißer oder



Schwarzer, sondern da Alle Eins sind in Christo, es war besprenget mit dem Blute der Versöhnung, das die Herzen der weißen und die Herzen der schwarzen Menschen rein macht von aller Sünde und ohne das kein Mensch selig werden kann.

Setzt einmal den Fall, unsere Genome wäre in ihrem Heimathlande geblieben, sie wäre dort am Leben geblieben, das milde günstige Klima ihres Heimathlandes hätte sie länger bei Kräften gehalten, was wäre sie gewesen? — eine Sklavin! — eine arme, aller Rohheit und Gewaltthätigkeit preisgegebene Person. Oder setzt den bessern Fall, sie wäre frei geworden von ihrem Sklavenstande und hätte nach Gutdünken über ihren Leib und Leben und alle ihre Kräfte verfügen können und geschaltet und gewaltet, wie eine andere Freie ihres Stammes, wäre sie deshalb glücklich gewesen? Nein! sie hätte ja ihren Gott doch nicht gekannt, sie hätte nichts von einem Gnadenstand, nichts von einer Vergebung und einem Frieden mit Gott gewußt, ihr Leben wäre das gewöhnliche Leben einer Heidin gewesen, die ohne Gott dahinlebt und dahinstirbt. Wie ganz anders und viel besser hat sie es doch bekommen! Und wenn sie endlich in ihrem Heidenlande gestorben wäre, wer hätte viel darnach gefragt? Sie wäre ohne Theilnahme auf die Seite gethan worden, während sie jetzt, da sie in den Schooß der Gemeinde ist aufgenommen worden, so viele Freunde gefunden hat, die ihr

auch noch im Tode ihre Liebe bezeugen. So ist sie von Gott, bei dem kein Ansehen der Person ist, gehoben, hoch gehoben, wirklich geabelt, mit dem Malzeichen der Schafe Christi gestempelt und vom guten Hirten eingesammelt worden zu seiner vollendeten Gemeinde. — Sie hat damit einen Vorzug bekommen vor unendlich Vielen, ja einen Vorsprung vor uns Allen. Dieses arme Sklavenkind ist uns Allen vorangeeilt, denn wir sind noch nicht fertig. Wer weiß, durch welche Trübsale und Nöthen wir noch hindurch gehen müssen, bis wir endlich an das gleiche Ziel gelangen, und wer weiß, ob wir nur Alle dahin gelangen werden?

Unsere liebe Genome war auch meine Schülerin und besuchte meine Kinderlehre. Wenn ich sie ansah, konnte ich nicht anders, als an die vielen schwarzen Mitmenschen denken, die im unbekannten und finstern Afrika ohne Gott leben, und wurde lebhaft an die unaussprechlich große Schuld erinnert, die wir diesen unsern Mitmenschen gegenüber haben, ihnen das Evangelium des Friedens zu bringen und zu helfen, daß sie aus der Obrigkeit der Finsterniß möchten errettet und in das Reich des Sohnes der ewigen Liebe möchten versetzt werden.

Die Entschlafene kam ja aus der Weltgegend, aus der der Kämmerer aus Mohrenland stammte, der auf seiner Reise den Herrn Jesum Christum fand. Auch sie hat Ihn auf ihrer beschwerlichen Lebensreise gefunden. Und



wie sie gelernt hat ihre Hände ausstrecken nach dem lebendigen und wahrhaftigen Heiland, so gebe Gott, daß die Zeit komme, daß nach der Verheißung ganz Mohrenland seine Hände nach Ihm ausstrecke und zu Ihm bekehrt werde.

Ich hatte gehofft, es werde mir gestattet sein, der Entschlafenen den vorbereitenden Unterricht zum Behuf ihrer Confirmation und ersten Abendmahls Empfang zu ertheilen. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Aber wenn ich sie nicht confirmirt habe, Gott selbst hat sie durch ihre Krankheit im Glauben befestigt und den Bund mit ihr erneuert. Hat sie nicht zum irdischen Abendmahl hinzutreten können, so ist ihr nun die himmlische Gemeinschaft mit ihrem Erlöser zu Theil geworden. Sie beschäftigte sich in ihren letzten Phantasien viel mit einem Confirmationstexte. Als ihr am Ende der Spruch gesagt wurde (Offb. 3, 20): "Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir," so war sie recht erfreut und fand diesen Confirmationstext gar schön. Nun, der Herr läßt sie jetzt das himmlische Abendmahl schmecken und erquickt sie nach den Leiden und Entbehrungen, die sie in dieser Zeit hat durchmachen müssen.

Denn so jung die Dahingeschiedene war, sie hat eigentlich ein schmerzreiches Leben gehabt. Denkt euch, wie es ihr zu Muth gewesen sein muß, als sie



geraubt, verkauft und wieder verkauft wurde. Was muß da ihr Herz empfunden haben! Welche Thränen mag sie vergossen, wie mag sie um Eltern und Geschwister gesehnt, welche verzweifelten Kämpfe mag sie durchgekämpft haben, bis sie endlich nur zu der Einsicht kam: es ist nicht zu ändern. Ich muß es so annehmen. Ich muß mich in mein Schicksal ergeben. — Und wenn sie gleich in guten Händen hier war, es mag ihr Manches doch gar fremd vorgekommen sein. Sie mag auch an ihre Heimath und leiblichen Angehörigen oft zurückgedacht und das Verlangen gehabt haben, sie etwa einmal wieder zu sehen. Wenn sie neugierig angesehen wurde, wenn sie wahrnahm, daß sie etwa der Gegenstand unzarter Beobachtung wurde oder ihr vielleicht (wer weiß, ob es nicht vorgekommen) etwas Unfreundliches gesagt oder eine unfreundliche Gesinnung sich ihr gegenüber kund gab, so mag sie darunter viel gelitten haben. — Es war doch keine leichte Sache für sie, unter fremde Menschen zu kommen. Es mag ihr auch die Hoffnung vorgeschwebt haben, sie könne vielleicht später einmal als Trägerin des Evangeliums in ihre Heimath zurückkehren. Und nun ist ihr diese Hoffnung nicht erfüllt, ja es ist ihr vom Herrn und Gebieter über unser Schicksal das Leben gar bald abgeschnitten worden nach mancherlei Leiden, die zuerst über sie ergingen. Wie mögen wir es ihr nun gönnen, daß sie aus Allem, was ihr wehe that und was ihr später noch hätte wehe thun können, herausgerissen worden ist.

Liebe Töchter! Freundinnen unserer Genome, betrachtet es als eine Führung Gottes, daß sie auf euern Lebensweg auf eine kurze Zeit neben euch gestellt worden und ihr sie kennen gelernt habt und daß auch diese Begräbnisstunde die Erinnerung an sie in euern Herzen befestigt. Wenn ihr nun und so oft ihr von den Gallanegern hört und von dem Missionswerke, das unter ihnen getrieben wird, so denkt daran: "Das ist ja das Heimathsvolk unserer Genome," und laßt durch die Erinnerung an euere Mitschülerin die Theilnahme für dieses Heidenvolk in euch geweckt und lebendig erhalten werden und betet gerne um ihre Befehrung und arbeitet auch in eurem Theile daran.

Wir Alle aber wollen beim Blick auf die Führung unserer Entschlafenen daran denken, welche unaussprechlich große Segnungen uns durch das Evangelium gegeben sind. Wie vieler Umwege, ja wie vieler Leidenswege bedurfte es, bis die Vollendete zur Erkenntniß Christi gelangte! Und wir haben den guten Schatz vor der Thür! Wir haben nur zuzugreifen. Die Kirchen sind neben unsern Häusern. Das Wort Gottes ist in unsern Häusern. Wie undankbar wären wir, es nicht anzunehmen! Welch' ein schweres Gericht, wenn der Herr über uns aussprechen müßte: "Sie werden kommen vom Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag und zu Tische sitzen im Reiche Gottes, die Kinder des Reichs aber werden



hinausgestoßen werden. Davor bewahre uns der Herr in Gnaden! Amen."

---

Zum Schluß sangen die Töchter noch die Verse:

Wenn kleine Himmelskerben  
In ihrer Unschuld sterben,  
So blüht man sie nicht ein:  
Sie werden nur dort oben  
Vom Vater aufgehoben,  
Damit sie unverloren sein.

O wohl auch diesem Kinde!  
Es stirbt nicht zu geschwinde.  
Zieh hin, du liebes Kind!  
Du gehst ja nur schlafen  
Und bleibst bei den Schafen,  
Die ewig unsers Jesu find.

---

Manche Freunde begleiteten die irdische Hülle des lieben Gallakindes in den entlegenen Friedhof. Hell schien die Sonne aus einem wolkenlosen Himmel herab und mahnte uns an die ferne sonnenreiche Heimath der Entschlafenen. Als das theure Samenkorn in den Schooß der Erde gelegt worden war, sprach Hr. Inspektor Rappard ein Gebet und lobte Jesum, den Lebensfürsten, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Todes gebrochen und uns ein ewiges unvergängliches Leben er-



worben hat. Darauf sang ein Chor der Böglinge von  
St. Chrschona:

Unter Lilien jener Freuden  
Sollst du weiden,  
Seele schwinge dich empor!  
Wie ein Adler fleuch behende!  
Jesu Hände  
Deffnen schon das Perlethor.

Laß mich gehen, laß mich laufen  
Zu dem Haufen  
Derer, die des Lammes Thron  
Nebst dem Chor der Seraphinen  
Schon bedienen  
Mit dem reinsten Jubelton. —

Löse, erstgeborner Bruder,  
Doch die Ruder  
Meines Schiffleins, laß mich ein  
In den sichern Friedenshafen  
Zu den Schafen,  
Die der Furcht entrückt sind sein.



Der lieben selig vollendeten

## Genome.

Trost im Leben, Trost im Grabe  
Danken wir, Herr Jesu Christ,  
Deinem Heile, das die Gabe  
Unerhörter Liebe ist.

Von dem Himmel stiegst du nieder,  
Sahst das Elend deiner Brüder,  
Ihre Knechtschaft, ihren Schmerz;  
Dir, Erbarmter, brach das Herz!

Rath für sie hast du erfunden,  
Licht in ihrer Dunkelheit,  
Ueberwunden, überwunden  
Sündennoth und Sterblichkeit;  
Hast voran den Kampf durchstritten,  
Alles bis zum Tod gelitten,  
Und dich auf den Thron gesetzt,  
Lebst, regierst und segnest jetzt.

Treulich nimmst du dich auf Erden  
Der erlösten Menschheit an.  
Selig hilffst du Allen werden!  
Wer im Glauben will, der kann.  
Nur auf wohlgewählten Wegen  
Führst du sie dem Ziel entgegen,  
Bis ihr Geist, durch Kampf bewährt,  
Froh im Tod gen Himmel fährt.

Wir versenken diese Hülle  
 Weinend in der Erde Schooß;  
 Dort in deiner Freuden Fülle  
 Schwebt ihr Geist nun kummerlos,  
 Bringt in himmlischem Gepränge  
 Ausgesuchte Lobgesänge;  
 Wir, voll Mängel noch und schwach,  
 Lallen sie im Thale nach.

Führ' uns auch zu jenem Ziele!  
 Hilf uns durch die Todesnacht!  
 Deiner Marter waren viele,  
 Bis du riefst: "Es ist vollbracht!"  
 Dieses Siegs, o Fürst des Lebens,  
 Trösten wir uns nicht vergebens,  
 Sind nicht blos auf Erden Dein,  
 Werden deine Erben sein! —





Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Christona bei Basel.

